

Radio predigt

Ulrich Scherrmann

**Wir brauchen den
Blick zum Himmel!**

Martina Müller

**Himmelfahrt.
Die Geschichte einer
Ablösung.**

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt
Wir brauchen den Blick zum Himmel! 3
Ulrich Scherrmann, Religionslehrer
Mohres 16, 9056 Gais

Evangelische Radiopredigt
Himmelfahrt. Die Geschichte einer Ablösung. 7
Martina Müller, Pfarrerin
Pfarrhaus, 7107 Safien Platz

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, E-Mail: verlag@canisius.ch.

Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement ab 2002, zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Wir brauchen den Blick zum Himmel!

Lässt man kleine Kinder das heutige Fest «Christi Himmelfahrt» in einem Bild ausdrücken, malen sie den Bibeltext sehr gegenständlich. Man sieht auf ihren Bildern die Jünger auf der Erde stehen und Jesus wie eine Rakete zum Himmel aufsteigen. Oben im Himmel wird er von einer Wolke aufgenommen und ist fortan ihren Blicken entschwunden. Himmelfahrt – das ist für sie sehr konkret: Jesus steigt in den Himmel auf.

Viele Heranwachsende stellen den Glauben an die Himmelfahrt in Frage. Plötzlich wird das, was vorher selbstverständlich war, brüchig. Sie erkennen, dass auch andere Glaubensgeheimnisse, z.B. die Jungfrauengeburt biologisch nicht möglich sind. Häufig passiert es dann, dass auf einmal der ganze christliche Glaube fragwürdig wird.

Das heutige Fest Christi Himmelfahrt eignet sich meiner Meinung nach nicht nur für junge Menschen sehr gut, einen Schritt hin zu einer reifen Glaubensvorstellung zu machen. Dabei ist es zunächst wichtig, die Himmelfahrt Jesu nicht als eine räumliche Auffahrt zum Himmel zu verstehen. Die biblische Darstellung ist symbolisch; der dahinter liegende Sinn ist allerdings, dass der vom Tod auferweckte Jesus bei Gott weiterlebt. Damit wird das Fest Christi Himmelfahrt in die Entfaltung des Ostergeheimnisses eingeordnet: der Mensch Jesus von Nazareth geht in die endgültige Gemeinschaft mit Gott hinein. Das Osterfest und das Fest Christi Himmelfahrt umschreiben die eine Wirklichkeit: Jesus, der Gekreuzigte, lebt bei seinem Vater; er ist uns vorausgegangen und hat uns einen Weg hin zu Gott gezeigt.

Bleibt man bei einer solchen Erklärung stehen, dann fehlt vielen Menschen Wesentliches. Die bloße Darlegung eines biblischen Ereignisses, das vor 2000 Jahren stattgefunden hat, vermag heutigen Menschen immer weniger Nahrung für die Seele zu geben. Wir brauchen auch eine Bedeutung für uns heute. Und so können

wir fragen: was sagt dieses Fest Christi Himmelfahrt mir heute? Was bedeutet es für mein Leben, mein Glauben, mein Hoffen heute? Welche Antwort gibt das Fest auf Fragen meines Lebens?

Schaut man unter diesem Blickwinkel das Fest an, dann zeigt sich darin Hoffnungsvolles. Es ist eine Zusage an uns: nicht nur Jesus, auch wir heutigen Menschen dürfen unser Leben in der Gemeinschaft mit Gott sehen. Diese Gemeinschaft besteht während unseres Lebens hier auf der Erde; und sie dauert fort nach unserem Tod in der Welt Gottes. Wir wissen, wohin wir gehören und wer unser Leben trägt.

Vergleicht man diese Zusage allerdings mit der Lebensrealität vieler Menschen, begegnet einem viel Fremdes, mit dieser Zusage Unverträgliches. Menschen geben in Umfragen zwar zu 70 oder 80 Prozent an, dass sie an Gott glauben. In ihrem Alltag hat dies aber wenig Konsequenzen. Da ist kaum etwas von Urvertrauen, von Vertrauen in den Urgrund, in Gott hinein spürbar. Sie leben oftmals in Angst und Unsicherheit. Sie werden von Minderwertigkeitsgefühlen beherrscht und getrieben. Ihr wahres Wesen ist ihnen fremd. Sie beziehen ihren Wert nicht aus einer tiefen Beziehung zu Gott, sondern sind fremdgesteuert und manipuliert. Sie leben mehr im Schein statt im Sein.

Eine solche Scheinwelt, in der das Materielle als das Wichtigste im Leben vorgestellt wird, zeigt sich z.B. am Ende eines jeden Jahres in der Wirtschaftszeitschrift Bilanz. In einem besonders aufgemachten Heft werden die 300 reichsten Schweizerinnen und Schweizer vorgestellt. Namen und Gesichter werden abgebildet und der Zuwachs oder die Abnahme ihres Vermögens erläutert. Dass die Titelseite und ein grosser Report ein ganzes Heft beansprucht, zeigt, was viele für wesentlich halten: Geld, Millionen oder am besten noch Milliarden Schweizer Franken – angelegt auf Bankkonten, in Immobilien oder Luxusgütern. Es wird vorgegaukelt, was das Leben lebenswert macht: Genuss, Schönheit und Reichtum.

Besonders fragwürdig wird es für mich dann, wenn die Werte der Reichen und Schönen auch als Massstab von anderen übernommen werden. Man ist dann «wer», wenn man sich am Aussehen einer Claudia Schiffer oder Cindy Crawford orientiert. Diese Top-Models werden als Vorbild hingestellt und nicht wenige junge Frauen richten sich nach ihnen. Sie meinen, durch den Kauf von Kleidung oder durch eine besonders schlanke Figur ein Stück von der Schönheit dieser Stars zu ergattern. Der Preis für eine solche von aussen gelenkte Identitätsuche ist hoch: nicht nur eine evtl. Magersucht, sondern eine tiefe Verunsicherung können eintreten.

Nicht nur in der Welt der Stars gibt es viel an Fassade, an Maskenhaftem. Auch bei uns Normalbürgern tauchen oftmals – sogar gesellschaftlich toleriert und gefördert – Gefahren auf. Ich meine besonders die bei uns herrschende Einstellung, den Wert und die Würde einer Person aus seiner Arbeitskraft und seiner Leistungsfähigkeit zu bestimmen. Damit ich nicht falsch verstanden werde: Arbeit ist für uns Menschen wichtig: wir können etwas gestalten und verwirklichen. Wird dies jedoch übertrieben, dann beherrschen nicht wir die Arbeit, sondern die Arbeit, Perfektion und Leistung beherrscht uns.

Tragfähiger Grund und letzte Erfüllung können Arbeit und Leistung niemals sein. Man sieht dies sehr deutlich bei Menschen, die pensioniert werden oder arbeitslos oder krank werden. Haben Arbeit und Leistung ihnen vorher Lebenssinn gegeben, wird dies brüchig. Und zurück bleibt eine Leere.

Das Fest Christi Himmelfahrt schlägt eine Brücke von unserem menschlichen Leben hier auf der Erde hin zu Gott und einem Leben aus dem Vertrauen auf ihn. Der heutige Tag vergegenwärtigt eine Gegebenheit unseres Lebens, damit wir sie begreifen. Wir sind Wesen dieser Erde, und wir berühren mit der Stirn den Himmel; wir leben hier auf Erden und wir brauchen den Blick zum Himmel, damit wir Sicherheit, Halt und Geborgenheit erfahren.

Wir Menschen sind Wesen, die über alles Erfahrbare und Erreichbare hinaus streben, Hunger und Durst nach Glück und Zufriedenheit haben. Wenn wir aber glauben, diesen Hunger materiell, durch Geld oder Reichtümer befriedigen zu können, laufen wir ins Leere. Die Erfüllung dieser unstillbaren Sehnsucht kann der Mensch nicht sich selbst geben. Kein noch so grosses Bankkonto kann dies erreichen. Der Mensch erhält erst dann Halt und einen Grund für sein Leben, wenn er sich als Wesen begreift, das auf Gott verwiesen ist. Gott allein kann diesen letzten Halt geben, den wir so oft im Leben brauchen. Damit ist wahres Menschsein ein Weg in das Geheimnis Gottes hinein.

Christi Himmelfahrt macht uns diese Verwiesenheit des Menschen auf Gott hin heute und damit auch für die anderen 364 Tage des Jahres deutlich. Wir dürfen uns heute vergegenwärtigen: so wie Jesus in die ewige Gemeinschaft mit Gott aufgenommen wurde, so sollen auch wir unseren Platz im Himmel finden. Wir sind Kinder der Erde und gleichzeitig verwiesen auf die Welt Gottes und getragen von ihm. Aus dieser Verwiesenheit, die wir immer wieder neu in unserem Alltag realisieren müssen, erhalten wir Gewissheit und Hoffnung. Wir erhalten eine Hoffnung, die auch in dunklen und schweren Zeiten uns begleitet. Wir erhalten eine Hoffnung, die Grund zur Freude und zum Feiern ist. Amen.

Himmelfahrt. Die Geschichte einer Ablösung.

Lassen Sie mich die Geschichte der Himmelfahrt Jesu heute als die Geschichte einer Ablösung, oder eine Geschichte über das Erwachsenwerden, deuten.

Alle Spekulationen darüber, ob diese Himmelfahrt nun so oder anders oder überhaupt stattgefunden habe, sind müssig und führen zu nichts. Genauso wie bei der Geschichte von der Auferstehung will ich vielmehr die Frage stellen, was sie bedeuten könnte für die Ordnung dieser Welt und das Zusammenleben der Menschen und aller Geschöpfe in ihr.

Dabei gehören für mich die drei Ereignisse Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgiessung des heiligen Geistes, also Ostern, Auffahrt und Pfingsten zusammen.

Mit der Hinrichtung des Jesus von Nazareth am Kreuz der römischen Besatzer und seiner Grablegung endet die historisch wenigstens einigermaßen nachvollziehbare Geschichte dieses Wanderpredigers und Wunderheilers Jesus. Was dann beginnt, ist jenseits der historisch erfassbaren Wahrheit. Es sind Erzählungen darüber, wie die Freundinnen und Freunde Jesu gelernt haben, mit der Katastrophe des Todes ihres Meisters zu leben, und wie aus der Geschichte eines tragischen Todes eine Geschichte des Lebens wurde.

Stellen Sie sich das vor:

Da treffen Sie einen Menschen, der Dinge sagt, die Sie immer schon gedacht haben, der Ihnen Antworten auf Fragen gibt, die Sie schon ein Leben lang quälen, der Ihnen den Glauben an den Sinn von Liebe und Gerechtigkeit wiedergibt, der Ihnen das Gefühl gibt, wichtig, wertvoll und einmalig zu sein, der einfach zutiefst menschlich handelt in einer unmenschlichen Welt und der keine Angst zu haben scheint vor den selbster-

nannten oder gekauften Herren, obwohl sie ihn mit dem Tod bedrohen.

Stellen Sie sich vor, Sie fangen gerade wieder an, an das Leben, an Gottes Güte, an den Sinn in allem zu glauben, da wird dieser Mensch, der für Sie all das verkörpert, wie der letzte Verbrecher hingerichtet. Die Mächtigen, die Blutsauger, die Rechtsverdrehher, die Gewalttäter, die Verräter, die Feiglinge haben gewonnen! Hätte Ihr Glaube überlebt?

Es brauchte einiges, bis Jesu Freundinnen und Freunden klar geworden war, dass es nun an ihnen lag, all das ins Leben umzusetzen, was ihr Freund und Meister verkörpert hatte.

Die meisten der Jünger Jesu verkrochen sich aus Angst, sie könnten selber verhaftet und getötet werden. Andere machten sich Vorwürfe wie Petrus. Oder sie versuchten, wenigstens dem Toten die Ehre zu erweisen, wie die Frauen, die mit Balsam das Grab aufsuchten.

In starken symbolischen Bildern erzählen die Evangelien, wie in den Frauen und Männern aus Jesu Kreis die Erkenntnis gereift ist, dass mit dem Tod des Meisters nicht alles aus, sondern alles anders ist.

Die Frauen waren die ersten:

Als Maria von Magdala, Maria Jakobus und Salome zum Grab Jesu kamen, so wird erzählt, habe ein Bote sie vom Tod, vom Grab weg auf das Leben hingewiesen: «Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?»

Hier ist der Tod. Ihr habt einen Auftrag auf der Seite des Lebens. Geht und erzählt es den anderen.

Und die Frauen haben es erfasst, begriffen, geglaubt: «Es gibt ein Leben jenseits dieser Katastrophe!»

Gott hat sich nicht verabschiedet aus dieser Welt. Wir sind nicht von allen guten Geistern verlassen.

Jesus lebt. Er ist auferstanden. So haben sie in Worte gefasst, was sie erlebt hatten.

Die Männer in ihrem Versteck und in ihren Selbstvorwürfen haben ihnen zuerst nicht geglaubt. Sie wollten ihn gesehen haben, ihn anfassen. Sie konnten sich noch nicht lösen von ihrem Meister. Sie glaubten, sie hätten ihn nun wieder und alles würde wie vorher: Sie konnten ihn bewundern, ihn fragen, tun, was er sagte, ohne selber Verantwortung zu tragen.

Aber der Tag, an dem sie Jesus wirklich loslassen mussten, kam dann doch.

Davon erzählt eben die Himmelfahrtsgeschichte.

Es gibt davon zwei Varianten, eine ganz kurze und eine ausführlichere.

Die kurze steht am Ende des Lukasevangeliums. Dort heisst es einfach: Jesus entschwand ihnen, während er sie segnete.

Das erinnert mich an eine andere Geschichte von einer Ablösung, einer Loslösung von der Vergangenheit: Jakobs Kampf mit dem Engel, bevor er sich mit seinem Bruder aussöhnte. «Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn», sagt Jakob zu dem, der da mit ihm ringt. Und mit dem Segen, zu dem ein neuer Name, also eine neue Identität gehört, verschwindet der geheimnisvolle Mann. Jakob ist nun fähig, seinen Weg allein weiterzugehen.

Die zweite Himmelfahrtsgeschichte erzählt mehr Details. Sie steht am Anfang der Apostelgeschichte und ist möglicherweise ebenfalls von Lukas. Die Jünger sind mit dem Auferstandenen Meister zusammen. Sie fragen ihn nach Dingen, auf die es in dieser Welt keine Antwort geben kann. Wie schon früher, weist Jesus sie zurecht: Das ist nicht eure Sache, sondern Gottes.

Dann beauftragt er sie, seine Zeugen in der Welt zu sein, und ist weg. Emporgehoben, heisst es, und von einer Wolke verdeckt. Ich sehe sie dastehen, die Männer, mit offenen Mündern. Was soll jetzt das? Grad war er noch da! Wo ist er hin? Sie starren zum Himmel, dahin, wohin sie denken, dass ihr Meister verschwunden sei.

Wer weiss, wenn nicht wieder zwei Boten aus einer anderen Welt aufgetaucht wären, hätten sie vielleicht angefangen, darüber zu streiten, wohin Jesus nun gegangen sei und wie es dort aussehe und wer dort befehle. Die beiden Lichtgestalten aber machen sie darauf aufmerksam, dass sie auf der falschen Fährte sind. «Was steht ihr da und blickt zum Himmel auf?» Eure Sache ist nicht der Himmel. Darüber zerbrecht euch nicht den Kopf. Eure Sache ist die Erde, das Hier und Jetzt und Heute.

Es ist eigentlich das gleiche, was die Frauen schon gehört hatten, als der Engel sagte: «Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?»

Und jetzt begriffen auch die Männer, mit dem Herzen und mit dem Verstand. Wie ein Sturmwind ergriff sie alle die Erkenntnis. Davon erzählt Pfingsten: An uns ist es jetzt, die Werte zu verkörpern, die auch Jesus verkörpert hat: liebevolle Zuwendung, Fürsorge, Zivilcourage. An uns ist es, Widerstand zu leisten gegen todbringende Ideologien, gegen Verteufelung Andersdenkender, gegen Ausgrenzung und Unterdrückung.

Dass dies den Nachfolgern, – die Nachfolgerinnen hatten schon sehr bald nichts mehr zu sagen –, lange nicht immer gelungen ist, – sehr zum Schaden dieser Welt –, lehrt uns die Geschichte des Christentums zur Genüge.

Am Auftrag an uns ändert dies nichts.

Von diesem Auftrag spricht auch ein Text von Nelson Mandela. Ich habe ihn zu Ostern geschenkt bekommen.

Unsere tiefste Angst ist nicht,
dass wir ungenügend sind.
Unsere tiefste Angst ist,
dass wir über alle Massen kraftvoll sind.

Es ist unser Licht – nicht unsere Dunkelheit,
was uns am meisten erschreckt.
Wir sollten uns fragen: Wer bin ich,
um brillant, grossartig, talentiert
und kraftvoll zu sein?
Frage dich einmal:
Was machst du eigentlich,
um all das nicht zu sein?

Du bist ein Kind Gottes.
Dein zögerliches Spiel hilft der Welt nicht.
Es wird nichts erhellt,
wenn du dich kleiner machst,
damit sich andere nicht verunsichert fühlen.

Wir wurden geboren,
um den Glanz Gottes,
der in uns ist,
offenkundig zu machen,
dieses Licht, das in uns allen ist.

Und wenn wir es leuchten lassen,
geben wir anderen die Erlaubnis,
dasselbe zu tun.

Nelson Mandela

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein) Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 1052, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!